

„Mit dem
Alter
werde ich
gedanklich
gar nicht
lange auf“

„Grundsätzlich bin ich ein sehr Zufriedener Mensch

Ein Widder durch und durch: **Kim Fisher, 48.** Mit beiden Beinen auf dem Boden, mal auch mit dem Kopf durch die Wand und immer in Action. Voller Humor, leiser Ironie und kluger Lebenseinstellung. Wir trafen die Moderatorin zu einem entspannten Gespräch in Berlin

INTERVIEW: Ulrike Bremm • FOTOS: Margaretha Olschewski

Sie wird mit drei Stunden Verspätung in Berlin-Tegel landen, und da ich wiederum meinen Rückflug nach Köln erwischen muss, haben wir spontan dieselbe Idee: Wir treffen uns für unser Interview einfach auf dem Flughafen! Da sitzen wir nun bei Neonbeleuchtung an einem Tisch mitten in der Ankunftshalle, nicht gerade idyllisch, zwischen uns die Plastikschaalen mit indonesischen Köstlichkeiten, die ich uns mitgebracht habe und aus denen wir abwechselnd mit unseren Stäbchen picken. Um uns herum begrüßen sich Menschen oder eilen zielstrebig mit ihren Koffern in Richtung Ausgang. „Eigentlich wollte ich heute meinen Safttag machen“, sagt Kim Fisher kauend. „Aber das kann ich vergessen. Weil ich so lange auf meinen Flug warten musste, habe ich beim Zeitunglesen vor lauter Frust eine Bockwurst und einen Schokoriegel verdrückt...“

Safttag? Klingt in meinen Ohren nicht wirklich verlockend. Nichts gegen Saft, aber ausschließlich? Diät zu halten finde ich auch schrecklich – nichts ist langweiliger, als sich zu geißeln. Außerdem ist das so enttäuschend, wenn man es dann doch nicht packt. Aber bei einem Safttag trinke ich über den Tag verteilt sechs Flaschen – und in jeder stecken drei Kilo Obst und Gemüse. Da habe ich keinen Hunger, überhaupt nicht das Gefühl, auf etwas verzichten zu müssen. Echt, Fasten ist super!

Wir stellen fest, dass es irgendwie auch etwas Gemütliches hat, Ente in Pfannkuchenteig mit Hoisinsoße oder frittierte Süßkartoffeltaschen mit Garnelen an diesem doch eher ungewöhnlichen Ort zu futtern. „Manchmal ist so ein improvisiertes Picknick besser als gehobene Küche“, findet Kim Fisher und erzählt: „Wenn ich bei Sterneköchen gedreht habe, bin ich immer in die Küche gegangen und

habe nach einer Butterstulle gefragt. Mich machst du glücklich mit simplen Sachen wie Schokopudding mit Vanillesoße oder Spaghetti mit Tomatensoße. Aber ich habe festgestellt, dass auch Sterneköche sich gern einfach mal ein Brot schmieren.“

❖ **Gerade kommen Sie aus Baden-Baden, wo Sie die erfolgreiche SWR-Rateshow „Sag die Wahrheit“ aufgezeichnet haben. Ja. Da sitze ich schon seit zwölf Jahren im Rateteam. Und jetzt laufen wir in der ARD! Aber wir haben beschlossen, trotzdem nichts anders zu machen, sondern einfach so zu bleiben, wie wir sind. Ich finde so ein paar Macken liebenswert, perfekt ist doch langweilig. Andererseits muss ich gestehen: Ich bin eine Selbstoptimiererin – obwohl ich das eigentlich total bescheuert finde. Ich habe zum Beispiel eine App auf dem Handy, um meine Schritte zu zählen. Das ist für mich selbst nicht so nachvollziehbar, warum ich**



„Als Erstes fällt den Leuten das Adjektiv *herzlich* ein, um mich zu beschreiben“

das tue. Aber es macht mir mehr Spaß zu laufen, wenn ich versuche, einen früheren Wert zu übertreffen. Das ist wie ein Spiel, ein Wettkampf gegen mich selbst.

Wenn Sie Macken mögen: Welche hätten Sie denn noch so im Angebot? Ich bin wirklich sehr betrübt, dass das mit der Pünktlichkeit bei mir immer noch nicht hinhaut. Das liegt nicht daran, dass ich faul oder antriebslos wäre. Ich bin halt wie ein Schmetterling. Mir fallen immer noch so viele schöne Dinge links und rechts des Weges auf, denen ich dann nachgehe.

Was kann das sein? Dass ich einen Arm voller Blumen gekauft habe und sie erst noch wässern und arrangieren möchte. Ich habe in meiner Wohnung nicht so viele Einstaubchen rumstehen. Aber ich hab's so gern schön dekoriert. Und dann schiebe ich die Blumen 14-mal von links nach rechts, bevor ich mich endlich an den Schreibtisch setze und die nächste Sendung vorbereite oder mich an die Steuer mache.

Das klingt doch sehr nach einem Leben im Hier und Jetzt! Schon. Aber das macht mir dann am Ende Druck. Denn gewisse Fristen oder Verabredungen muss man eben einhalten. Und wenn ich dann auf die Uhr gucke und feststelle, dass ich eigentlich schon losmüsste, aber noch

gar nicht angezogen bin, gerate ich total in Stress. Da reagiere ich wie eine auf den Schwanz getretene Katze und bin eine Zumutung für alle anderen Verkehrsteilnehmer, weil ich die geballte Wut, die ich eigentlich auf mich haben müsste, an ihnen auslasse. Welche Macke ich inzwischen aber offensichtlich abgelegt habe – und das genieße ich sehr: immer nach einem Aber zu suchen.

Meinen Sie damit, schon im Vorfeld mögliche Hindernisse zu sehen? Ja genau, statt einfach mal zu machen. Das kennt sicher jede Frau. Ob Männer dieses Problem auch haben, weiß ich gar nicht. Es gibt im Alltag so viele Möglichkeiten, das Aber wegzulassen. Wenn einem beispielsweise etwas gelingt oder man ein Kompliment bekommt, kann man doch einfach mal sagen: „Danke“ – und Punkt. Und nicht versuchen, das zu relativieren.

Mal eine ganz andere Frage: Haben Sie eigentlich Geschwister? Nein, ich bin ein Einzelkind – leider.

Warum leider? Eltern wollen alles richtig machen, aber manchmal ist das Falsche auch ganz gut. Es ist sicher schöner, wenn sich alles auf mehrere verteilt: die Liebe, die ständige Beobachtung. Wenn sich die Liebe so konzentriert auf dich richtet, ist das für das Kind gleichzei-

tig eine Bürde, eine Anstrengung, eine Verantwortung. Natürlich sind nicht alle Geschwister einander zugetan, und wenn ich das mitbekomme, blutet mir das Herz. Aber es gibt doch viele Situationen, in denen sich Geschwister eine Stütze, eine Begleitung im Leben sind. Wenn die Eltern älter werden – das wäre so eine Herausforderung.

Inwiefern? Da gibt es so einen stillen Wechsel. Plötzlich übernimmt man als Kind die Verantwortung für seine Eltern. Ich bin jetzt in meinen

Was ich mag

- Einfach drauflos!
- Die Fähigkeit, besondere Momente zu erkennen
- Nudeln mit Tomatensoße und Schokopudding mit Vanillesoße
 - Familie
- Lachen – so, dass es wehtut. Sooo schön!

Was ich nicht mag

- Für dumm verkauft werden
- Sich mit anderen vergleichen
- Innereien, bis auf einmal im Jahr Leber
 - Ausgeliefert zu sein
- Ein schlechtes Gewissen haben zu müssen

Vierzigern und merke, dass die beiden auch älter werden. Noch ist das nicht nötig, aber das wird mal kommen, dass ich eine Fürsorgerolle einnehmen muss. Es ist nicht unbedingt so, dass ich denke, ich kann das nicht allein. Und ich glaube, bei extremen Fragen wie „Schalten wir die Geräte ab oder nicht?“ fällt man Entscheidungen aus dem Bauch heraus. Aber als Begleitung auch in solchen Situationen würde ich mir wünschen, Geschwister zu haben.

Ihre Eltern trennten sich, als Kim Fisher 18 war. Erst vergangenes Jahr, mit 68 und 70, haben sie sich scheiden lassen, obwohl sie seit Jahren jeweils neue Partner haben. „Die sind echt toll, da haben meine Eltern richtige Perlen gefunden.“ Innerhalb von zwei Wochen haben die vier geheiratet. „Das ist eine ganz schöne, befriedende Erfahrung für ein Kind. Ich hatte beide Male dasselbe Kleid an. Und wir haben jeweils alle gemeinsam ein Erinnerungsfoto gemacht“, erzählt sie und rührt mich zu Tränen, als sie sagt: „Ich habe jetzt auch eine Stiefmutter und einen Stiefvater, für die ich mich ebenso verantwortlich fühle. Angenommen, meine Eltern würden zuerst gehen – ich würde mich selbstverständlich um meine Stiefeltern kümmern. Die sind jetzt doch auch meine Familie!“

❖
Bei so viel Familiensinn verwundert es, dass Sie selbst keine Kinder haben. Ich wäre sicher eine gute Mutter. Aber dieses Thema habe ich immer privat gehalten.

Seit zweieinhalb Jahren sind Sie mit Filmproduzent Lars Dittrich zusammen. Ja, und wir sind sehr glücklich. Es passt einfach zwischen uns

ZUR PERSON

KIM FISHER wurde am 17. April 1969 in Berlin geboren. Nach dem Abitur absolvierte sie ein Freiwilliges Soziales Jahr und studierte von 1991 bis 1994 Germanistik und Pädagogik in Berlin. Sie veröffentlichte drei Solo-Alben als Schlagersängerin und schrieb u.a. die Bestseller „90 Tage auf Bewährung. Die ersten drei Monate einer neuen Liebe“ oder „Die stressigste Zeit im Leben einer Frau“ sowie „Im Zeichen der Jungfrau“. 2001 wurde sie mit der Goldenen Henne ausgezeichnet. Sie war einige Jahre mit dem Kabarettisten Hans Werner Olm zusammen und hatte eine kurze Beziehung mit Schlagersänger Matthias Reim. Die von ihr moderierte Talkshow „Riverboat“ (MDR) wird freitags um 22 Uhr ausgestrahlt, „Sag die Wahrheit“, wo sie im Rate-Team sitzt, läuft freitags um 18.50 Uhr in der ARD. Kim Fisher lebt in Berlin.

FOTOS: Margaretha Olschewski/Roba Images • STYLING: Swolke Karberg • HAARE & MAKE UP: Sandra Schütz/close up Agency • HOSE: privat • BLUSE: privat • OVERALL: Riani

beiden. Aber mehr möchte ich dazu auch gar nicht sagen. Ich finde das so blöd, dass jeder im Archiv nachlesen kann, von dann bis dann war sie mit dem und dem zusammen. Denn das löst beim Leser irgendwie immer so ein Fragezeichen aus: „Ach, schau mal, hat wieder nicht geklappt. Woran hat das wohl gelegen?“

Woran hat es denn gelegen?

Ich bin einfach meiner Intuition gefolgt, dass ich weitergehen muss oder möchte. Dass es noch nicht der Richtige ist. Das kennt jeder – das ist das ganz normale Leben.

Auf Ihrer Facebook-Seite lautet ein Kommentar: „Bleib, wie du bist!“ Wie sind Sie denn?

Als Erstes fällt den Leuten das Adjektiv „herzlich“ ein, um mich zu beschreiben. Stimmt, ich bin sehr herzlich – und das gern. Das ist die einfachste Art, dass sich andere gut fühlen und du selbst auch.

Sehen Sie sich auch mit dem Wort „gelassen“ treffend beschrieben?

Das kommt auf die Situation an. Ich hatte im Januar eine Grippe mit 40 Grad Fieber. Ich dachte wirklich, ich muss sterben, aber dann habe ich mich dafür entschieden, mich einfach zu ergeben und gesundzuschlafen. Aber heute Morgen am Flughafen, als mir die Airline-Mitarbeiterin eröffnete, dass wir nicht fliegen, bin ich hochgegangen wie ein HB-Männchen. Mir sind vor lauter Wut, dass da über meine Zeit bestimmt wird, die Tränen in die Augen geschossen, und ich habe die Dame am Schalter übel beschimpft. Ich kann von 0 auf 100 abgehen – da bin ich wie ein Schnellkochtopf. Dann akzeptiere ich, dass es eben so ist, wie es ist. Ich habe mich entschuldigt. Und dann Nach-

„Durch
manche
Sachen
muss man
einfach
durch“

richten für Kinder gelesen, um Antworten auf die Fragen der Tochter meiner Cousine zu haben. Das hat mir so viel Spaß gemacht. Grundsätzlich bin ich ja ein sehr zufriedener Mensch. Aber ich habe eben so Rotphasen.

Und das Alter ändert daran nichts?

Leider nicht. Für einen gewissen Langmut ist der Widder in mir zu aktiv. Andererseits: Ich finde Pragmatismus manchmal echt nicht schlecht. Durch manche Sachen muss man einfach mal durch! Auch mit dem Älterwerden sollte man sich gedanklich nicht so lange aufhalten. Ich lese oft, dass Frauen finden: „Mit 40 fühle ich mich so frei!“, oder 50-Jährige, die sagen: „Hey, ihr könnt mich mal, ihr Klammottenvorschreiber, was kümmern mich die Mode und meine Figur?“ Mit 60 heißt es dann: „Super, ich habe die Menopause hinter mir – jetzt fängt mein Leben erst richtig an.“ Heute isst man Superfood und macht eine Klangschalentherapie. Unsere Großmütter hatten nicht so viel Zeit, sich Gedanken über ihre hormonellen, geistigen, körperlichen oder emotionalen Befindlichkeiten zu machen. Wir sollten akzeptieren, dass eben jedes Jahrzehnt seine Herausforderungen hat – und uns nicht so viel um uns selber drehen.